

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 21 (1913)

Heft: 9

Artikel: Das Rote Kreuz und der Balkankrieg

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546520>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Das Rote Kreuz und der Balkankrieg . . .	133	Therwil und Umgebung; Samariterverein	
Achtung — Instruktionmaterial!	134	Seewen	139
Der erste Schultag	136	Heimgeliebt	141
XV. Hülflehrertag für den Kanton Bern und benachbarte Kantone	137	Humoristisches aus dem Bernerland (Schluß) . . .	141
Schweizerischer Samariterbund (Delegiertensammlung in Kreuzlingen)	138	Brief eines Schweizers aus Montenegro . . .	143
Margauischer Rot-Kreuz-Tag	139	Schweizerischer Samariterbund (Sitzung des Zentralvorstandes)	146
Aus dem Vereinsleben: Wald; Samariterverein Winterthur und Umgebung; Vyß; Appenzell;		Schweizerischer Militärjanitätsverein	146
		Nervöse Kinder und Erziehung	147
		Frage	148

Das Rote Kreuz und der Balkankrieg.

Herr Dr. Brun aus Luzern, der Leiter der mit Hilfe des Schweizer. Roten Kreuzes nach Bulgarien gesandten ärztlichen Expedition, ist heil und gesund zurückgekehrt und übermittelt uns über die Tätigkeit dieser Mission folgenden zusammenfassenden Bericht, der unsere Leser sicher interessieren wird. Er schreibt:

„Die Expedition, bestehend aus Dr. med. Hans Brun, Luzern, Dr. med. Heinr. Freysz, Dr. med. Werner Schelbert, Assistenzärzte der Zürcher chirurgischen Klinik, Dr. med. Pettavel, Assistenzarzt der Berner chirurgischen Klinik, Dr. med. Aldo Balli, Locarno, den Schwestern vom Roten Kreuz, Zürich: Marie Wachter und Marie Gyger, dem Operationswärter Masniza von der chirurgischen Klinik Zürich und cand. med. Albert Alder von Chur, verließ am 12. Februar 1913 ab Zürich und erreichte am 15. Februar Sofia.

Das bulgarische Rote Kreuz bestimmte die Expedition für Dimotika, dem Sitz des Generalquartiers, zirka 30 km südlich von Adrianopel. Wir reisten sofort ab und erreichten, die erste Gruppe am 18. Februar,

die zweite am 20. Februar, den Bestimmungsort. Das in dem frühern türkischen Stadthaus eingerichtete Stappenspital, das uns zugewiesen wurde, enthielt zirka 150 Betten (Strohsäcke auf Holzbrettern), war vorher von bulgarischen Ärzten geführt worden. Der Patientenbestand war bei der Übernahme rekrutiert hauptsächlich aus leichtern Schußverwundungen, vor allem Erfrierungen der untern Extremitäten, Erkältungskrankheiten verschiedener Art und einigen Typhusfällen. Entsprechend der sehr kalten Witterungsverhältnisse blieb der Charakter der Besetzung für einige Wochen derselbe. Vom bulgarischen Roten Kreuz wurden uns zwei freiwillige, von der Schweiz eingetroffene Ärzte, Dr. med. Kreuzer aus Luzern und Dr. med. Rabin aus Zürich, noch zugewiesen. Da diese offiziell zu unserer Mission nicht gehörten, konnten ihnen naturgemäß keine Abteilungen übergeben werden.

Am 6. März gingen Balli, Pettavel und Rabin nach Kirk-Kilisse, nachdem sie mich um das Einverständnis gebeten hatten, sich anderswo ein reicheres Wirkungsfeld zu suchen. Sie wurden formell bei der Sanitäts-Inspektion von Dimotika, Oberst Kyranow, als

Tochter-Mission des schweizerischen Roten Kreuzes abgetrennt. Ich habe sie in Kirk-Kilisse besucht, später dann von ihnen keinen Bericht mehr bekommen und weiß nicht, ob sie noch dort sind. Unsere Abreise haben wir ihnen einige Tage vorher formell mitgeteilt.

Entsprechend den Schlachten bei Gallipoli und Tschataldscha bekamen wir in der Folgezeit eine große Zahl von Verwundeten in Behandlung, die von den weiter in jener Richtung vorgehobenen Spitälern (Tschorlu) evakuiert worden waren. Am etwa 3 km entfernten Bahnhof von Dimotika waren Baracken errichtet worden zur Aufnahme von etwa 600 Mann. Dort haben wir wiederholt die pressanten Krankenschübe nach rückwärts besorgt, beziehungsweise das Nötige an Verbandwechseln u. gemacht. Das schöne Wetter

und wie wir später hörten, verdanken wir es ihren speziellen Anordnungen, daß nach dem Falle von Adrianopel (26. März), die Schwerverwundeten des südlichen Sektors der Belagerungsarmee zum Teil direkt von den ersten Verbandplätzen nach Dimotika gebracht wurden. Dementsprechend hatten wir in diesen Tagen sehr viel und angestrengteste Arbeit, die sich vorwiegend auf Operationen am Schädel, Besorgung großer Weichteilwunden des Körpers, Laparotomien und Behandlung offener Splitter und Frakturen ausdehnte.

Schon nach etwa fünf Tagen flaute natürlich diese Notfall-Chirurgie wieder bedeutend ab und bis auf weiteres waren größere Ereignisse nicht mehr zu erwarten.

Wir verließen Dimotika, nach vorgängiger Kündigung, am 7. April, um via Adrianopel

Achtung — Instruktionsmaterial!

Wegen Raummangel im bisherigen Lokal ist das Magazin für das Instruktions- und Kursmaterial verlegt worden. Die Kursleiter werden erlucht, das Material nicht mehr, wie bisher, an das eidgenössische Sanitätsmagazin zurückzusenden, sondern an die Adresse:

Rotes Kreuz. Kehrl & Oeler, Lagerhaus, Weyermannshaus, Bern

erlaubte uns, im Freien zu arbeiten. Dasselbe geschah auch in der als Passantendepot benützten türkischen Kavallerie-Kaserne. Die schwereren hier gefundenen Fälle wurden dann für die nötige Zeit im Spital aufgenommen.

Neben den typischen Kriegsverletzungen liefen auch eine Reihe anderer chirurgischer Affektionen mit unter, die Gegenstand unserer Behandlung wurden, Hernien, infarzierte und freie, akute Appendicitis, eitrige Peritonitis, Frakturen, Luxationen u.

Am 20. März hatten wir den Besuch der Königin von Bulgarien; als einfache Pflegerin gekleidet, besorgt sie während des Krieges die Inspektion der verschiedenen Spitäler und hilft mit großer Sachkenntnis und Energie zu deren Verändern und Komplettierung.

Sie sprach sich uns und der Sanitätsdirektion gegenüber sehr lobend aus über das von der schweizerischen Mission geführte Spital,

—Sofia—Wien nach Hause zurückzukehren, wo wir am 13. April alle wohlbehalten eingetroffen sind.

Wir haben im ganzen etwa 1600 Patienten behandelt und über 1421 interessantere Fälle genaueres Protokoll geführt. Wir behalten uns vor, dieses Material demnächst genauer zu verarbeiten und werden die Resultate bei Gelegenheit bekanntmachen.

Schließlich sei ausdrücklich hervorgehoben, daß im großen und ganzen die schweizerische Mission sehr sympathisch aufgenommen und zuvorkommend behandelt wurde."

Auch von unserer ersten Belgrader Expedition haben wir gute Nachrichten. Mit Ausnahme der heimgekehrten Herren Dr. Ludwig und Niehans und der zwei von schwerer Krankheit genesenen, aber noch erholungsbedürftigen Schwestern, sind sie noch alle in voller Tätigkeit. Wir bringen unsern Lesern

ein Bild aus dem Spital von Kruchevaz, das uns durch den ebenfalls heimgekehrten Feldweibel Scheidegger übermittelt wurde. Inmitten eines zahlreichen Wärterpersonals sehen wir Dr. Ludwig sitzen, zu seiner Rechten in Uniform Kapitän Dr. Wladissawliwitsch, zu seiner Linken Gymnasialprofessor Stephan Colar. Hinter ihnen stehen von links nach rechts: Feldweibel Scheidegger, cand. med. Duncan Lazarewitsch und Wärter Vögeli. Das

der Leiter der Expedition, Herr Dr. Stierlin, ziemlich schwer erkrankt sei. Möglicherweise handelt es sich um Typhus, und sein Kollege, Dr. Vischer, hat alle Mühe gehabt, ihn in seinem schwerkranken Zustande von Durazzo wegzubringen. Die Schiffe wollten den Kranken nicht aufnehmen. Schon war er mit Mühe und Not eingeschifft, als der Kapitän den Befehl erteilte, den Patienten wieder ans Land zu schaffen. Nur durch gütige Vermittlung



Spital in Kruchevaz.

Bild wird für die Beteiligten gewiß eine schöne Erinnerung bleiben.

In Montenegro befinden sich noch Dr. v. Beyer und Dr. Lommel und warten immer noch auf den Fall von Skutari, während Herr Leutnant Egli die Heimreise angetreten hat. Sie sind alle wohl auf.

Nicht so günstig lauten die Nachrichten aus Durazzo, wohin am 19. Februar eine Expedition des schweizerischen Roten Kreuzes, bestehend aus vier Ärzten, vier Schwestern und einem Wärter, abgegangen ist, und über die wir schon mehrfach berichtet haben.

Wir bekamen nämlich die Nachricht, daß

eines Offiziers gelang es, ihn wenigstens nach Ragusa ins Spital zu bringen. (Das Ziel der Reise war ursprünglich Triest gewesen.) Von dort aus lauten nun die Nachrichten günstiger: Die Krankheit scheint einen normalen Verlauf zu nehmen. Wir wollen das Beste hoffen.

Die in Durazzo Zurückbleibenden haben indessen sehr viel zu tun. Es scheint, dort Typhus in Masse vorzukommen, alle Patienten fiebern und zum Messen dieser 150 Patienten haben die Schwestern nur einen — sage: einen einzigen Thermometer, da die andern, auf der Reise oder im Spital

den Weg alles Glases gegangen sind. « *A la guerre, comme à la guerre* », sagt der Franzose, und es wird nicht die einzige Unannehmlichkeit sein, die unsere Expedition dort unten zu überwinden haben wird.

Auch von den übrigen durch Vermittlung des Roten Kreuzes nach dem Kriegsschauplatz abgegangenen Ärzten haben wir gute Nachrichten erhalten, sie haben alle lehrreiche und wertvolle Beschäftigung gefunden. Infolge des Waffenstillstandes und des Er-

lahmens der kriegerischen Tätigkeit scheint nun der Mangel an Ärzten gehoben zu sein, denn wir erhielten endlich durch unsern Schweizer Konsul Bögeli in Belgrad die Nachricht, daß nunmehr keine fremden Ärzte mehr benötigt würden.

Sedenfalls hat die Schweiz zur Linderung des großen Kriegselendes im Balkan ihr Wesentliches beigetragen und die vom Roten Kreuz angestellte Sammlung hat reichliche Früchte getragen.

Der erste Schultag.

Nur noch drei Tage, nur noch zwei und nur noch einen Tag — morgen geht es in die Schule. In der Kinderstube steht alles schon seit einigen Wochen im Zeichen des ersten Schultages. Die alten lieben Spielsachen verlieren täglich an Ansehen. Immer wieder wird die neue Schulmappe herausgeholt und heimlich aufgeschmalt, der Federkasten aufgeklappt und sein Inhalt mit sehnsüchtigen Blicken betrachtet. Ja, könnte man nur erst zur Schule gehen!

Früher als sonst erwacht das kleine Menschenkind am letzten Morgen. Die Erwartung und die Angst, zu spät zu kommen, lassen den sonst so angenehmen Morgenimbiss wie ein Hindernis empfinden. Endlich ist alles fertig, die Mappe gepackt, die Frühstücksdose gefüllt. Nun geht es hinaus — den ersten Weg zur Schule. Was die Schule ist, weiß keines von ihnen. Ganz früher hatte sich jedes bei dem Wort „Schule“ ein besonderes Bild zurechtgebaut und jeder sein Größtes hineingewoben, je nachdem wie er es erlebt. Diesem, der auf einer Mühle groß geworden, zwischen Rädern und Sägen, war die Schule ein Sägewerk mit großen, großen Rädern und breiten langen Treibriemen; jenes denkt sie sich wie einen bunten Kaufladen, ein anderer wie eine Kirche. Wohl hatten sie später ihren Begriff korrigiert;

teilweise ganz still, ohne daß ein anderer es merkte, teilweise hatten sie ihre Gedanken ver-raten und waren lachend aufgeklärt worden. Aber was die Geschwister und Erwachsenen ihnen von der Schule erzählten, verstanden sie auch nicht. Ein Rätsel war ihnen die Schule, heute sollten sie es lösen, und heute sollten sie aufgenommen werden in die große Zunft der Schulkinder und damit deutlich aus der Reihe der ganz Kleinen gestrichen werden. Welch ein wichtiger Tag! Vielleicht ist er für manchen doch zu schwer; daß er ihn nicht ohne Tränen tragen kann. Dieser hier im blauen Kittel hält die Hand seiner Mutter so krampfhaft fest und je näher er dem großen, roten, kalten Schulhause kommt, desto zögernder werden seine Schritte, als zerrte ihn etwas und zög ihn Unsichtbares zurück. Sind es die glückliche Sorglosigkeit und die unbegrenzte Freiheit, die hier Abschied nehmen? Nun steht er unter all den Neulingen, aber Mutter ist noch neben ihm. Der Lehrer ruft die Namen auf und steckt mit bürokratischer Gleichmäßigkeit jeden auf seinen Platz. — Hatte nicht Vater kürzlich im Zorn gesagt: „Warte nur, in der Schule gibt's viel Schläge!“ Mergeltlich sieht der Kleine den Lehrer an: jetzt ruft er seinen Namen auf, ihm ist, als würge ihn etwas an der Kehle, der Mann vor ihm wächst ihm